

der Stadt einen „Flanagan-Drink“ zu kreieren.

Eine Magnetophonband-Apparatur trägt er ständig mit sich herum. „Um es den örtlichen Radiostationen leichter zu machen. Sie brauchen nur Ihren Reporter zu schicken, das Magnetophonband stellen wir Ihnen.“ Nach dem Gespräch wird dem Reporter das sendefertig aufgenommene Interview in die Hand gedrückt.

In einem dieser Interviews konnte man erfahren, daß der Erfolg von Ralph Flanagan's tanzmusikalischer Rekrutenwerbung als „sensationell“ zu bezeichnen ist.

In Wirklichkeit ist es damit nicht so weit her. Der Enthusiasmus des Publikums gilt mehr der Musik Ralphs als der Rekrutenwerbung Washingtons. In den ersten Sendungen gab es einen Sturm von Protest- und Pfui-Rufen der tanzenden Rekruten, als der Ansager seinen Werbetext anbrachte und von „Glück und Ruhm“ sprach, in der Army dienen zu können.

Ralph bekam darauf Anweisung, den „Akzent mehr auf die Unterhaltung und weniger auf den Ruhm“ zu setzen. Außerdem spricht der Ansager jetzt hinter einem Vorhang, damit die tanzenden Rekruten ihn nicht mehr hören können.

## FILM

### ATOM-ULK

#### Die falsche Ente erwischt

Endlich einmal kann man über das Atom lachen. In London lief „Mr. Drake's Duck“ an, der Film von Herrn Drakes Ente. Darin kommt erstens, sehr lustig, die Atomenergie, zweitens, auch sehr lustig, Yolande Donlan vor.

Diese auffallend erblondete und auffallend bebeinte Schauspielerin ist, seit sie aus Amerika hergekommen ist, in kurzer Frist ein Star des englischen Theaters geworden. Amerika hatte sich weniger entgegenkommend gezeigt.

Das kommt daher, sagt London: sie spielt die blonde amerikanische „Cutie“, d. h. Spatzengehirn plus Mutterwitz plus Unermüdlichkeit plus erotischer Reiz. Amerika, argumentiert London, kennt den Typ in seinem Alltagsleben so gut, daß es dort bislang noch nicht aufgefallen ist, wie haargenau die Donlan ihn auf Bühne und Leinwand trifft.

Sie tut es mit Pieps-Stimme, schamlos raffiniert gefärbten Haaren und einem Lächeln von der Vollendung eines am laufenden Band hergestellten Edelprodukts. Wenn es von dem amerikanischen Schauspieler Alfred Lunt heißt, er sei sogar mit den Schultern berechtigt, so gilt: Ähnliches für Yolande Donlan, nur weiter unten. In dem spaßigen Atom-Film „Mr. Drake's Duck“ drückt sie als Mrs. Drake in einem Streit mit Mr. Drake ihre Verachtung für den Gatten treppensteigend ausschließlich rückwärts aus.

Als Symbol des wiederhergestellten Ehefriedens serviert Mrs. Drake dann ihrem Mann (Douglas Fairbanks jr.) ein besonders schönes großes Ei, Provenienz: Drakes Entenstall. Als er es mit dem Messer berührt, tönt es metallisch singend „suinnng“ Innen ist es grün.

Das Ei wird staatlich untersucht, es ist, zur Verwirrung aller Regierungen von Washington bis Moskau, ein atomisches Ei. Irgend etwas in den Eingeweiden des schlichten Haustieres tut dieselben Dienste wie das Millionen Dollar kostende Zyklotron.

Sondersitzung der englischen Regierung. Drakes Farm wird unter Ständerecht gestellt, in Panzern braust die Armee heran, um den seltenen Vogel für die Landesverteidigung zuzustellen.

Die RAF wird eifersüchtig. Sie weist darauf hin, daß die Ente fliegt, auch die Luftmarschälle haben ein Wort mitzusprechen. Auf den Wiesen der unglückseligen Drakes landet eine RAF-Staffel.

Die Flotte konsultiert gleichfalls Brehm und findet in dem Werk einen Anlaß, sich einzuschalten. Ehepaar Drake wird auch noch mit Matrosen beglückt.

Die ganze Welt regt sich auf. Im englischen Außenamt erscheint der amerikanische Botschafter. Er verlangt die Ente. Sie gehört einem amerikanischen Staatsbürger, sagt er. (Mr. Drake ist Amerikaner.) Aber sie ist in England geboren, erwidert man ihm.



Rückwärts beredt:  
Yolande Donlan, Douglas Fairbanks jr.

Die Drakes leiden fürchterlich, sie dürfen das Haus nicht verlassen, ihre Telefongespräche stehen unter Zensur. Die englischen Streitkräfte haben sich auf der Farm einmisiert, die Tanks zerstören Wiesen und Mauern.

Die Armee sucht mit Geiger-Instrumenten unter den 60 Enten der Farm, die eine zu finden, die das atomische Ei legt. Man glaubt, sie gefunden zu haben. Per Tank wird das Tier nach London geschafft und in Anwesenheit offizieller Beobachter aller westlicher Länder operiert. Die Natur läßt sich ihr Wunder nicht entreißen. Die Ente kriecht.

Drakes atmen auf, das erste Mal wieder ein ruhiges Frühstück. Sie holen sich von ihren Enten Eier. Gleich das erste tönt „suinnng“.

Im selben Augenblick kommen die Tanks wieder vorgefahren. „Wir hatten die falsche Ente erwischt“, meldet das Militär. Das Enten-Theater beginnt von vorn, der Film ist zu Ende.

Einige Kritiker gingen mit der festen Ueberzeugung in die Presse-Aufführung, über das Atom lasse sich nicht spaßen. Als geläuterte Menschen kamen sie heraus.

## BÜCHER

### GÖRING-BUCH

#### Dem Feuertod übergeben

Die ansehnliche Reihe der Nürnberg-Literatur hat sich um einen Band verringert. Die im Flensburger Verlagshaus Christian Wolff mit 10 000 Exemplaren à 4,80 DM erschienenen „Gespräche mit Hermann Göring während der Nürnberg-Prozesse“ werden — soweit noch greifbar — verbrannt, die Gießplatten für eventuelle Neuauflagen eingeschmolzen. In der Berufungsinstanz hat das Oberverwaltungsgericht Schleswig so entschieden.

Göring-Verteidiger Dr. Otto Stahmer hatte die Klage gegen seinen Nürnberg-Assistenten, den inzwischen zum Rechtsanwalt avancierten Werner Bross, und den Christian Wolff-Verlag angestrengt.

Werner Bross hatte vor Jahresfrist seine „Gespräche mit Hermann Göring“ zu Papier gebracht. Die Wolff-Verleger zeigten Interesse, Bross versicherte: „Bin im Besitz der Autorenrechte.“

Wolff verlegte. Mit Reklameankündigung: „Kein nachträglich verfaßter Tatsachenbericht, sondern nüchterne Wahrheit.“ Verfasser Bross wurde als „stellvertretender Verteidiger in Nürnberg“ deklariert.

„Ist er nie gewesen“, ging der echte Göring-Verteidiger dagegen an. Wolff mußte zu seinen Anzeigen Berichtigungen folgen lassen: „Verfasser Bross war Assistent des Verteidigers.“

„Er sortierte mein Material“, ergänzt Stahmer. „Gespräche mit Göring hat er nur in meinem Beisein und einige Male allein, aber in meinem Auftrag, geführt.“ „Wo kämen wir hin“, fragt Stahmer, „wenn jeder Anwaltsangestellte über die ihm unter gesetzlicher Schweigepflicht zugänglichen Vorgänge Bücher schreiben wollte?“

Stahmer dürfte es allerdings im Göring-Fall. Der Ex-Reichsmarschall hat zu seiner Frau während der Nürnberger Haftzeit geäußert: „Wenn überhaupt jemand einmal über mich schreiben sollte, dann nur Stahmer.“ Das soll in einigen Jahren geschehen.

„In dem Bross-Buch ist Göring völlig verzeichnet dargestellt“, sagt Stahmer. Auf jeder der 316 Druckseiten hat er etliche rote Striche und Randbemerkungen gemacht. „Ich will juristisch und menschlich tragbare Wissenschaft, aber nicht Sensationsmacherei.“

Oberlandesgerichtsrat Dr. Rehbock empfahl den beiden juristischen Streitern Stahmer und Bross sowie dem Wolff-Verlag: „Schließen Sie doch einen Vergleich.“ Dabei behielt Stahmer erheblich die Oberhand.

„Beide Beklagten (Bross und Wolff-Verlag) verpflichten sich, es künftig zu unterlassen, das Buch ‚Gespräche mit Hermann Göring‘ im In- und Ausland zu vervielfältigen oder zu verbreiten. Die Beklagten verpflichten sich, die noch in ihren Händen befindlichen Exemplare unverzüglich selbst zu vernichten.“

Desgleichen verpflichtete sich Werner Bross, das Manuskript zu vernichten. Stenogramme über die Göring-Gespräche seien bereits verfeuert. Lachender Viertes ist die Hilfskasse der Schleswig-Holsteinischen Rechtsanwaltskammer. Bross muß in fünf Monatsraten 1000 DM „Gespräche“-Verdienst dorthin überweisen.

Rund 150 Exemplare Lagerbestand im Wolff-Verlag müssen verbrannt werden. „Wir werden diesen Restposten bürgerlich-gesetzlich dem Feuertode übergeben“, sagt Wolff-Lektor Pogge von Ranken. „Alles andere ist schon verkauft.“